Freitag, den 5. Dezember 1924.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 84.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Dezember beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Gewissenskontrolle.

Zu den Verhaftungen in der Unabhängigen Sozialistischen Partei.

Die Verhaftungen einiger Führer der Unabhängigen, die in Posen berechtigtes Aufsehen hervorgerufen haben, veranlaßten ein hiesiges polnisches Blatt, das keinesfalls als linksradikal angesehen werden darf, zu nachstehender Illustration der **Menschen** und **Bürger** Dr. Mierzyński und Dr. Kruk:

Im Herbst des denkwürdigen Jahres 1914 kamen aus der Richtung des Geyerschen Ringes die Petrikauerstraße entlang seltsam unbekannte Gäste marschiert: die ersten Legionäre in Lodz. Eine Abteilung ermüdeter und schlecht angezogener Burschen, die zuerst auf ihren Bajonetten die Fahne der Freiheit geknüpft hatten. An der Spitze dieser Abteilung marschierte .. Dr. Zdzisław Mierzyński.

Dr. Mierzyński ist vor einigen Tagen wegen staatsfeindlichen Vergehens verhaftet worden.

Dr. Josef Kruk ist Mitglied des Ausführungskomitees der 2. Internationale. Vor einigen Wochen ist er aus London zurückgekehrt, wo er an den Sitzungen der Exekutive teilgenommen hatte. Dr. Kruk erzählte:

„Ich habe eine große Achtung vor dem englischen Gesetz und Recht. Das englische Volk imponiert mir. Man stelle sich vor, daß das Komitee beschlossen hat, das Andenken an Marx zu ehren und dessen Grabstätte zu besuchen. Das Komitee begibt sich vollzählig in Autos nach dem Kirchhof. Dem Komitee gehören einige Mitglieder der Regierung Macdonalds an, der damals das Ruder des Staates führte, u. a. auch Finanzminister Snowden.

Vor dem Eingang nach dem Friedhof, der einer Privatgesellschaft gehört, wurden wir von einem Torhüter festgehalten:

„Wohin gehen die Herren?" — fragte er.

„Nach der Grabstätte von Karl Marx" — antwortete Snowden.

„Gehören die Herren zur Familie des Toten?"

„Nein. Wir sind Mitglieder der 2. Internationale"...

„In solch einem Falle, bitte ich Sie, sich zum Sekretär des Friedhofes zu bemühen"...

Snowden, Ponsonby, Vandervelde und ich begeben uns zum Sekretär. Snowden stellt sich ihm vor und erklärt ihm den Zweck des Besuches.

„Sie werden entschuldigen, Herr Minister", antwortete der Sekretär, „aber ich kann eine Versammlung am Grabe von Marx nicht gestatten. Heut ist Sonntag und auf dem Friedhofe herrscht Ruhe und Frieden. Stören wir nicht die Toten."

Snowden entschuldigte sich und wir fuhren zurück. Ich fragte, erzählt Dr. Kruk weiter, Snowden, den Finanzminister des mächtigen Imperiums, warum er sich nicht bemüht hätte, auf den Sekretär einen Druck auszuüben, denn die Feier am Grabe sollte doch einen ernsten Charakter tragen.

„Sehen Sie", antwortete Snowden, „dieser Sekretär hat recht und hinter ihm steht das Gesetz. Es ist mir sehr unangenehm, daß wir des großen Toten nicht gedenken konnten, aber das Gesetz steht über uns Minister."

„Und dies ist", sagte Dr. Kruk, „die Quelle der Macht des englischen Volkes: die Achtung vor dem Recht des Einzelnen und der Gesamtheit. Ich hege die größte Achtung für diese Menschen und nehme an, daß das Rechtsgefühl ein kategorischer Befehl in jeder Gesellschaft sein muß."

Dr. Kruk ist am Sonntag verhaftet worden, u. zw. wegen Auflehnung gegen die bestehende Rechtsordnung.

Die Verhafteten: Dr. Mierzyński, Dr. Kruk und Goltz wurden vom Untersuchungsrichter Bondzikowski bereits verhört.

Was die Beschlagnahme des „Swit" anbelangt, so wurde auch der Besitzer der Druckerei „Kultura", Majmon, verhaftet. Sein Kompagnon Rapaport wird polizeilich gesucht. Die Druckerei selbst wurde versiegelt.

Der „Rozwój" berichtet: „Die Verhaftungen sind wegen eines Aufrufes erfolgt, den die Unabhängige Sozialdemokratie in der Streikwoche erließ. In dem Aufrufe haben die Unabhängigen u. a. sehr scharfe Worte gegen die Industriellen gebraucht, weil diese eine unversöhnliche Stellung gegenüber der Arbeiterschaft einnehmen.

Der Aufruf gelangte nicht zur Verteilung, weil die ganze Auflage noch in der Druckerei beschlagnahmt werden konnte."

Man sollte es nicht glauben, d[...] so herrlich weit gebracht haben[...] unsrer Mitbürger durch die[...] kontrollieren. Der „Rozw[...] drücklich fest, daß es sich[...] nur darum gehandelt hat[...] gen den Industriellen g[...] wegen deren Standpun[...] gebraucht haben. Soll [...] herausfordernde Halt[...] Grund zur Verhaftun[...]

Linksschwenkung der „Wyzwolenie".

Abg. Rudzinski zum Klubvorsitzenden gewählt.

Die Wahl des Senators Woznicki zum Vorsitzenden der „Wyzwolenie" hat unter den Anhängern des linken Flügels auf starken Widerstand gestoßen. Senator Woznicki berief deshalb eine Klubsitzung zusammen, in der er seinen Rücktritt erklärte. Nach einer längeren Unterbrechung kam der Klub noch einmal zusammen, um eine Neuwahl vorzunehmen. Als Kandidaten wurden Malinowski sowie Rudzinski aufgestellt, der bereits bei der Wahl Woznickis der Gegenkandidat war. Während der ersten Abstimmung erhielten beide Kandidaten die gleiche Anzahl von Stimmen. Erst im zweiten Wahlgang erhielt Rudzinski 27 und Malinowski 23 Stimmen. Rudzinski ist der Führer des linken Flügels. Er war stets ein scharfer Gegner Thugutts und ist bis vor dem Austritt Wojewódzkis stets gemeinsam mit diesem gegangen.

Die Wahl Rudzinskis bedeutet eine Linksschwenkung der Partei, schärfste Opposition gegen die Regierung. Die nächsten Tage werden es ja erweisen, ob der Gärungsprozeß in der Partei schon vorüber ist, oder aber die Partei vor einer Spaltung in zwei Lager steht.

Nationale Kampforganisationen und Sienkiewicz.

Sie fürchten nicht Kommunisten, sondern Sozialisten.

Im „Głos Zagłębia" lesen wir folgenden Brief:

„Am 2. November, also am Tage der feierlichen Bestattung der Leiche des Schriftstellers Henryk Sienkiewicz haben die Kohlengruben von Zagłębie 16 Bergleute in ihrer historischen Tracht nach Warschau abdelegiert. In Warschau angekommen, wurden wir im Lokal des „Rozwój" untergebracht. In diesem Lokal trafen wir eine Gruppe von 80 Mann an, die in zwei Reihen aufgestellt, eifrig mit Schußwaffen übten. Während einer kurzen Pause wandten wir uns an den Kommandanten der Truppe mit der Frage:

„Was ist das für eine Organisation, die so fleißig übt?"

„Eine Abteilung der Nationalen Verteidigung", antwortete der Kommandant.

„Was ist denn das ‚Nationale Verteidigung'", fragten wir.

„Das ist eine Kampforganisation."

„Gegen wen soll sie denn kämpfen?"

„Gegen die Sozialisten" — war die Antwort.

„Vielleicht gegen die Kommunisten?"

„Nein, wir fürchten uns nur vor den Sozialisten, weil diese eine Kampforganisation besitzen. Wir müssen daher die Sozialisten bekämpfen."

Damit hatte das Gespräch sein Ende gefunden, denn die Uebungen mußten fortgesetzt werden. Der Kommandant ließ die Waffen scharf laden. Er erteilte dabei Instruktionen, wie man sich im Festzuge zu verhalten habe. Die Abteilung müsse immer zusammenhalten und auf ein gegebenes Zeichen hat man dort zu schießen, wo der Befehl dazu erfolgt. Nach dieser Instruktion wurden weiß-rote Armbinden verteilt und die Truppe rückte aus.

Als die „Zivilisten" das Lokal verlassen hatten, drückten wir unsre Verwunderung darüber aus, daß an dem feierlichen Bestattungszuge Kampforganisationen teilnehmen, die auf Befehl von der Schußwaffe Gebrauch machen sollen. Wir erinnerten uns daran, daß die Gesellschaft „Rozwój" das rühmlichst bekannte Verschwörernest der Reaktionäre ist. Dem „Rozwój"-Nest entstammt ja auch der Mörder des ersten Staatspräsidenten Narutowicz sowie diejenigen, die den Anschlag auf die Nationalversammlung vom 11. Dezember verübten.

Es folgen 16 Unterschriften.

Ist es nicht traurig, daß Sienkiewicz in Begleitung von Kampforganisationen zur letzten Ruhestätte gebracht werden mußte? Es ist zu erwarten, daß eine Untersuchung in dieser Angelegenheit erfolgt. Die Oeffentlichkeit fordert Aufklärung.

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die Methoden der Verfolgung der Linksradikalen sowohl bei uns wie in anderen Ländern, z. B. in Deutschland, nicht zum Ziele führen. Die Polizei macht besonders aus Kommunisten Märtyrer, die sehr oft diese Märtyrerrolle nicht verdienen. Auch die Polnische Sozialistische Partei weist darauf hin, daß die Polizei dabei eine verkehrte Taktik einschlägt. Eine ungesunde Idee wird sich nie durchsetzen. Wenn sie aber vom Glorienschein des Märtyrertums umhüllt wird, so kann sie gefährlich werden.

Deswegen sind für uns die jetzigen Polizeimethoden unverständlich.

Innenminister Ratajski und der Ausnahmezustand in den Grenzgebieten.

In der letzten Sitzung der Sejmkommission für Administrationsfragen ergriff Innenminister Ratajski zu längeren Ausführungen über die Lage in den Ostgebieten das Wort. Ratajski gestand ein, daß die Verhältnisse in den östlichen Grenzgebieten viel zu wünschen übrig lassen. Das Bestreben der Regierung sei, den Wünschen der Bevölkerung möglichst entgegenzukommen. Wie will man aber den Bedürfnissen Rechnung tragen? Ratajski sagte, daß die Grenzpolizei gegenwärtig 8000 Mann zählt und im Frühjahr wird sie schon so stark sein, um den Kontakt der Bevölkerung mit Ssowjetrußland völlig zu unterbinden. Auch hätten sich die Standgerichte sehr wirksam erwiesen. Die Regierung werde danach trachten, den Tätigkeitsbereich der Standgerichte noch zu erweitern. Dies dürfte vorläufig genügen, um in diesen unruhigen Gebieten Ordnung zu schaffen. Was die Einführung des Ausnahmezustandes anbelangt, so meint Ratajski, daß man damit noch warten könne. Hierin unterscheidet sich die Ansicht Ratajskis von der des Vizeministerpräsidenten Thugutt. Thugutt hat vor einigen Tagen in der Rechtskommission des Sejm erklärt, daß die Regierung auf keinen Fall daran denken dürfe, in den Ostgebieten den Ausnahmezustand einzuführen, denn dann hätte das Ausland recht, das ständig behauptet, Polen könne sich nicht selbst regieren.

In der gleichen Sitzung stellte die P. P. S. einen Demonstrationsantrag, in dem die Regierung zur Ausarbeitung von territorialen Autonomiegesetzen für die weißrussischen und ukrainischen Gebiete aufgefordert wird. Die Aussprache über diesen Antrag dürfte am Donnerstag erfolgen.

Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

In der Dienstagssitzung wurde die Debatte über den Zusatzvoranschlag fortgesetzt. Abg. Kozicki vom Nationalen Volksverband erlaubte sich als Referent sogar eine Kritik an der Politik des Außenministers Skrzynski. Dem Nationalen Volksverband will das Genfer Protokoll keinesfalls gefallen. Abg. Niedzialkowski von der P. P. S. sprach sich für die Außenpolitik des Ministers Skrzynski aus. Abg. Stronski kritisierte sehr heftig die polnische Delegation in Genf. Das Protokoll von Genf sei für die kleinen Staaten bedeutend vorteilhafter als für die großen. Darauf referierte Abg. Czetwertynski über das Zusatzbudget für das Kriegsministerium. Dieses Budget sieht einen Betrag von nahezu 25 Millionen Zloty vor. Abg. Poniatowski sprach sich sehr scharf gegen den Kriegsminister Sikorski aus. Er forderte die Streichung von 100 Zl., um auf diese Weise dem Minister das Mißtrauen auszudrücken. Nach dieser Rede fühlte sich Kriegsminister Sikorski veranlaßt das Wort zu ergreifen. Der Minister führte aus: „Was die Abrüstung anbelangt, so kann der eine nicht abrüsten, wenn seine Nachbarn in Waffen starren. Deutschland hat trotz der Kontrolle in diesem Jahre große Manöver veranstaltet, an denen 3 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision teilnahmen. An dem polnischen Manöver beteiligten sich jedoch nur eine Division Infanterie und eine Brigade Kavallerie. Während in Genf Verhandlungen über die allgemeine Befriedung Europas geführt wurden, hat die deutsche Flotte zusammen mit der Ssowjetrußlands in der Ostsee demonstriert. Was Rußland anbelangt, so verfügt es über 62 Divisionen Infanterie, über eine ungeheure Kavallerie sowie über 100 Flug[illegible]geschwader. Die russische Kriegsindustrie steht auf [illegible]en Stufe. Sie hat in den letzten Monaten über [illegible] hergestellt. Außerdem hat Rußland gegen [illegible] im Auslande gekauft.

[illegible]rungen des Ministers wurden mit [illegible] verfolgt. Wir haben keinen An[illegible]t zu glauben. Doch kann man [illegible]üstung andrer Meinung sein. Die [illegible]über das Budget wird es ja er[illegible] Parteien der gleichen Meinung [illegible]tlich bleibt die „Wyzwolenie“ [illegible]t jedoch schon heute fest, daß [illegible]e das Kriegsministerium ver[illegible]agende Last für die breiten

Vor einem Generalstreik in Lodz.

Imposante Massendemonstration. — Die Industriellen nach Warschau berufen. Unbeugsamer Wille der Arbeiterschaft zum Ausharren.

Die Streiklage hat sich in den letzten zwei Tagen noch mehr zugespitzt. Die Industriellen verharren auch weiterhin noch auf dem ablehnenden Standpunkt, während die Regierungsorgane eine abwartende Stellung einnehmen.

Am Dienstag fand im Klassenverband eine Delegiertensitzung statt, in der einer der Delegierten daran erinnerte, daß die Industriellen vor dem Kriege ganz anderen Respekt vor den Regierungsorganen hatten, als heute vor der polnischen Regierung. Als vor dem Kriege in der Geyerschen Fabrik vier Wochen gestreikt wurde und ein russischer Gendarm von der Firma eine Lohnzulage für die Arbeiter forderte, so wurde die Zulage sofort bewilligt und der Streik beigelegt. Heute aber achten die Industriellen selbst auf Minister nicht.

Die Versammelten beschlossen, für Mittwoch zwei Versammlungen einzuberufen und nach den Versammlungen vor das Siemenshaus zu ziehen. Auch wurde beschlossen, die Fabriken, in denen ganz oder teilweise gearbeitet wird, aufzusuchen und die Arbeiter zur Arbeitseinstellung zu veranlassen.

Im „Praca“-Verband erklärte Herr Kazimierczak, daß die Regierungsvertreter offen erklärt haben, den Fabrikanten gegenüber machtlos zu sein. Infolgedessen müssen die Arbeiter zur Selbstverteidigung greifen. Hauptinspektor Klott erklärte mit Recht, daß nur eine starke Organisation den Arbeitern Erfolge bieten kann.

Nach einem Referat des Abg. Waszkiewicz wurde beschlossen, mit einem Appell an die gesamte Arbeiterschaft heranzutreten, den Streik der Textilarbeiter zu unterstützen. Im besonderen soll sich der Verband an das Elektrizitätswerk, die Gasanstalt und die Straßenbahngesellschaft mit der Forderung wenden, den Textilstreik durch einen Generalstreik zu unterstützen.

*

Gestern abend versammelten sich im Saale der Bezirkskommission der Klassenverbände die Verwaltungsmitglieder. Stv. Kaluzynski erklärte den Vertretern der Verbände der Gasanstalt, des Elektrizitätswerks, der Straßenbahn etc., daß sie eingeladen wurden, um den Streik der Textilarbeiter materiell und moralisch zu unterstützen. Abg. Szczerkowski unterstrich, daß die Löhne der Textilarbeiter von Januar ab um 10 bis 40 Prozent herabgesetzt wurden. Da die Verhandlungen bis jetzt resultatlos verliefen, beabsichtigen die Verbände den Generalstreik zu proklamieren.

Die Vertreter des Elektrizitätswerks, der Gasanstalt, der Telephone, der städtischen Beamten und anderer Berufszweige erklärten sich bereit, in den Generalstreik zu treten. Auch die Straßenbahner erklärten dasselbe. Die Delegierten forderten, daß sich auch die Buchdrucker dem Streik anschließen. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die Presse freizugeben und ihr nach Möglichkeit Strom zu liefern.

Hierauf sprach noch Abg. Ziemięcki, der in Warschau gestern mit Minister Sokal konferierte und energische Intervention forderte. Minister Sokal sprach mit Grabski, doch stellte es sich heraus, daß Grabski nichts außer einer gütlichen Zurede für die Industriellen habe. Die Regierung schlägt ein Schiedsgericht vor, wobei der Vorsitzende des Gerichts vom Arbeitsministerium ernannt sein würde. Die Industriellen verwarfen auch diesen Ausweg, so daß nichts als der schärfste Kampf übrig blieb.

Beschlossen wurde, sich auch an die Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände mit der Aufforderung zu wenden, sich dem Streik anzuschließen.

Heute benachrichtigen die Abgeordneten die Regierung von den Beschlüssen. Unabhängig davon begeben sich die Delegierten der Verbände heute zum Wojewoden, um demselben zu erklären, daß falls der Streik nicht im Laufe von wenigen Stunden beigelegt wird, oder entscheidende Schritte unternommen werden, das Elektrizitätswerk stillgelegt wird.

Die gestrigen Versammlungen und Demonstrationen.

Bereits um 12 Uhr versammelten sich die Arbeiter auf dem Baluter und dem Hohen Ringe. Die Redner berichteten über die Lage und unterstrichen, daß die Lage mit jedem Tage ernster wird. Die Industriellen wollen nicht nachgeben, weshalb der Kampf verschärft werden muß, wenn auch die Arbeiter selbst wissen, daß derselbe schwer sein wird. Die Streikbrecher müssen zur Arbeitsniederlegung veranlaßt werden.

Nach den Versammlungen zogen die Arbeiter in einem ungeheuren Zuge nach dem Freiheitsplatze. Vor dem Siemenshause demonstrierte der Zug gegen die Fabrikanten. Die Polizei brauchte nicht zu intervenieren. Die Ordnung wurde von der Arbeitermiliz aufrecht erhalten. Auf dem Freiheitsplatze versammelten sich

über 50 000 Streikende.

Angenommen wurde eine Resolution, in der gesagt ist:

1. Die Lohnforderungen sind nur ein Lohnausgleich.

2. Die Löhne wurden in der Textilindustrie seit der Valorisierung um 10 bis 40 Prozent herabgesetzt.

3. Die Forderungen der Arbeiter sind gerecht und die Arbeiter werden bis zum endgültigen Siege kämpfen, wobei sie das gesamte arbeitende Proletariat zur Unterstützung auffordern.

4. Die Versammelten stempeln die herausfordernde Haltung der Großindustrie und fordern energische und entschiedene Intervention der Regierung.

Nach der Annahme der Entschließung forderte Abg. Szczerkowski die Versammelten auf, die Ruhe nicht zu stören.

Eine besondere Delegation begab sich zum Wojewoden. Dort erklärte Abg. Sszczerkowski, daß es die Arbeiter verstehen, ihre Rechte zu verteidigen, was die ungewöhnliche Demonstration beweist. Nach der Ueberreichung der Entschließung forderte Abg. S. energische Intervention der Regierung. Sekretär Latkowski forderte den Wojewoden auf, den Generalstreik durch schleuniges und tatkräftiges Eingreifen der Regierung zu verhindern.

Wojewode Garapich antwortete, daß sich die Arbeiter davon überzeugt haben, daß sowohl er wie die Regierung hinter den Arbeitern stehen. Eine Konferenz mit den Industriellen einzuberufen halte er für unnötig. Nur Minister Sokal könnte hierin etwas erreichen. Zwar könnte die Regierung gegen die Industriellen Sanktionen anwenden, doch würde dies zu ungunsten der Arbeiter ausfallen, da die Industriellen in diesem Falle die Fabriken schließen würden.

Die Industriellen nach Warschau geladen.

In den Nachmittagsstunden erhielt die Wojewodschaft eine Depesche aus Warschau, in der die Minister Kiedron und Sokal die Industriellen, in Person der Herren Dr. Barcinski, Dr. Biedermann, Geyer und Grohmann auffordern, zu einer heute um 6 Uhr abends in Warschau stattfindenden Konferenz zu erscheinen.

Den Arbeitervertretern erklärte Minister Sokal, daß er nach Lodz kommen werde, vorher jedoch mit den Industriellen sprechen müsse. Er werde den Industriellen vorschlagen, den Streit einem Schiedsgericht zur Entscheidung vorzulegen.

Die Streiklage.

Gestern ist es den Arbeitern gelungen, fast alle Streikbrecher zur Arbeitsniederlegung zu zwingen. Nur drei kleinere Fabriken waren im Betrieb und die Betriebe, die den Lohnausgleich bereits unterzeichnet haben.

Kleine politische Nachrichten.

Eine neue jüdische Sejmfraktion. Im jüdischen Klub wurde eine neue Gruppe gebildet, die sich „Zionistische Fraktion“ nennt. Vorsitzender der Fraktion ist Senator Rotenstein, sein Vertreter Senator Körner.

Das lettische Kabinet ist zurückgetreten. Die für den 7. Dezember angesetzte baltische Konferenz, an der auch Polen teilnehmen sollte, dürfte aus diesem Grunde verlegt werden.

Zum Kommunistenputsch in Estland.

Der Kommunistenputsch in Estland hat eine längere Vorgeschichte. Vor einigen Wochen standen vor dem Revaler Militärgericht 149 Kommunisten, Abgeordnete der estländischen Nationalversammlung, Mitglieder des Zentralkomitees der estländischen Arbeiter und führende Funktionäre der Gewerkschaften, die sich alle wegen Hochverrats zu verantworten hatten. Den Angeklagten wurde nur ihre Gesinnung, und zwar ihre kommunistische Gesinnung, ihre Zugehörigkeit zur Kommunistischen Internationale zur Last gelegt. Und deshalb wurden sie zu schwersten Zuchthausstrafen verurteilt.

Wie rasch die Justiz in Estland arbeitet, erweisen folgende zwei Vorfälle aus jüngster Zeit. Zwei Freunde eines Angeklagten unternahmen einen Befreiungsversuch. Der Fluchtversuch mißlang, die zwei Arbeiter, die ihn vorbereitet hatten, wurden verhaftet, vor ein Feldgericht gestellt und unverzüglich standrechtlich hingerichtet. Todesstrafe für die Begünstigung einer Flucht. Noch empörender ist der zweite Vorfall. Der Angeklagte Jan Tomp, ein ehemaliger Abgeordneter, erklärte, als er gefragt wurde, ob er sich schuldig bekenne: „Ich erkenne der bürgerlichen Kanaille das Recht nicht zu, über mich Gericht zu halten.“ Darauf wurde Tomp abgeführt und in der nächsten Sitzung wurde ein Schreiben des Kommandanten des Militärgerichtshofes verlesen, in dem mitgeteilt wurde, daß Tomp an das „Feldgericht“ übergeben, vom Feldgericht wegen Aufrufs zum Aufruhr zum Tode verurteilt und das Urteil vollstreckt worden sei. Die Beleidigung des Gerichtes wurde also mit dem Tode bestraft!

Diese Henkerjustiz, besonders aber die grausame Verurteilung der 149 Kommunisten hat dazu geführt, daß sich unverantwortliche junge Burschen bewaffneten, um Rache für die Verurteilten auszuüben. Sie überfielen die Staatsgebäude. Ein größeres Polizeiaufgebot konnte jedoch, wie wir bereits berichteten, diesen Putsch im Keime ersticken. Die Straßenkämpfe haben jedoch auch ihre Opfer gefordert. Die verhafteten Putschisten sollen nun vor ein Kriegsgericht kommen. Es sind neue barbarische Urteile zu erwarten.

Es müßte unverzüglich der moralische Druck der ganzen Kulturwelt aufgeboten werden, um dem Morden der estländischen Blutrichter Einhalt zu gebieten. Die Auslandsvertretung der russischen Sozialdemokratie hat die Sozialistische Arbeiterinternationale aufgefordert, bei der estländischen Regierung Protest gegen die estländische Justizbarbarei zu erheben. Auch Ssowjetrußland hat eine scharfe Note an die estländische Regierung gesandt und mit Gegenmaßnahmen gedroht.

Nach der Niederschlagung des Putsches sind die Kriegsgerichte sofort in Tätigkeit getreten. In der ersten Nacht nach dem Putsche sind allein 40 Verhaftete „standrechtlich“ erschossen worden. Weitere Todesurteile sind zu erwarten.

Eine Botschaft des Präsidenten Coolidge.

Präsident Coolidge hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß der Dawesplan den Wiederaufbau Europas erwarten läßt. Die Vereinigten Staaten erklären sich bereit, Europa finanzielle und moralische Unterstützung zu gewähren, jedoch nur in diesem Falle, wenn diese Unterstützung wirtschaftlichen Zwecken zugute kommt. Was die europäische Politik anbelangt, so denken die Vereinigten Staaten weder sich einzumischen, noch in den Völkerbund einzutreten.

Diese Botschaft zeigt deutlich, daß die Vereinigten Staaten auch weiterhin konsequent ihre alte Politik, die Politik der Absonderung, zu betreiben gedenken.

Die deutschen Kolonisten in Polen.

Regelung der Rechte der Ausländer.

Außenminister Skrzynski hat den polnischen Generalkonsul in Berlin Zielinski nach Warschau berufen, um mit ihm die Frage der Ausweisung von 35 000 deutschen Kolonisten aus dem Posner Gebiet und aus Pommern, sowie 5000 Polen aus Deutschland zu besprechen. Diese Ausweisung soll im August 1925 erfolgen und zwar auf Grund der polnisch-deutschen Konvention betreffend die Option. Gleichzeitig wird in Warschau behauptet, daß Deutschland während der Handelsvertragsverhandlungen in Polen das freie Ansiedlungsrecht für deutsche Kaufleute und Industrielle fordern wird.

Bereits heute wird von polnischen politischen Kreisen die Aufmerksamkeit der Warschauer Regierung darauf gelenkt, daß die Rechte der Ausländer in Polen überhaupt gesetzmäßig geregelt werden müssen. Der Innenminister konstatierte seinerseits, daß eine entsprechende Regierungsverordnung im Sejm bereits vor längerer Zeit vorgelegt wurde, doch konnte der Sejm bisher die Durchberatung dieser Angelegenheit nicht in Angriff nehmen.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Lokales.

Von der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse.

Die Dienstagsitzung der Verwaltung leitete Stv. Kaluzynski. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung stellte Verwaltungsmitglied L. Kuk die Frage, ob in Angelegenheit der Forderungen der Aerzte die besondere Kommission Verhandlungen mit dem Aerzteverband angeknüpft hat. Der Vorsitzende erklärte, daß die Kommission beschlossen habe, Gegenvorschläge auszuarbeiten. Von diesem Beschluß wurde der Aerzteverband in Kenntnis gesetzt. Die Verhandlungen selbst werden in Kürze aufgenommen.

Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß die beiden Verbände der Beamten der Krankenkasse Lohnforderungen in Höhe von 23 Prozent gestellt haben. Außerdem fordern die Beamten ein dreizehntes Monatsgehalt. Die Angelegenheit wurde der Administrationskommission überwiesen.

Die Heilkommission beantragte, daß fortab auch Familienangehörige, die tuberkulös krank sind, nach Zakopane geschickt werden können, in einem Prozentsatz von 20 Prozent der Zahl der nach Zakopane geschickten versicherten Familienhäupter.

In Sachen der freien Aerztewahl wurde beschlossen, bettlägerig Kranken die Wahl der Krankenkassenärzte nach Möglichkeit zu gestatten. Kranke, die in Ambulatorien Heilung suchen, haben die Wahl in den Ambulatorien. Sie können aber auch die Genehmigung des Leiters fordern, in einem anderen Ambulatorium einen anderen Arzt für sich wählen zu dürfen.

Die Rechtskommission beantragte, für den am 7 und 8. Dezember l. J in Lodz stattfindenden Kongreß der Vertreter der Krankenkassen der Wojewodschaft Lodz vom Verband der Krankenkassen der Wojewodschaft drei Delegierte und den Direktor zu delegieren. Gewählt wurden die Herren Dr. Weißberg, Librach und Kulczynski

Abgeschlossen wurde ein Dienstvertrag mit dem Chefarzt der Kasse, Herrn Dr. Kluszynski, auf die Dauer von 4 Jahren. Dr. Kluszynski bekleidet gleichzeitig das Amt des Vizedirektors.

Der Antrag Dr. Weißbergs, den nichtständigen Beamten der Kasse für englische Sonnabende und Feiertage die Bezüge ebenfalls auszuzahlen, wurde unter der Bedingung angenommen, daß die Finanzkommission das entsprechende Material der nächsten Sitzung vorlegt.

Senator Limanowski in Lodz. Am Sonntag fand in der Philharmonie eine Festveranstaltung zu Ehren des Nestors der polnischen Sozialisten statt. Es sprachen: Abg. Ziemięcki, Dr. Weißberg und Frau Kluszynska. Als der greise Senator die Tribüne betrat, um eine kurze Geschichte der Entwicklung des Sozialismus in Polen zu geben, da wollte die stürmische Begrüßung kein Ende nehmen. Boleslaw Limanowski wird am 8. Dezember 90 Jahre. Er hat bereits an dem Aufstand von 1863 als Mitglied des litauischen Zentralkomitees teilgenommen und wurde dafür von den Schergen des Zaren in die Gegend von Archangelsk am Weißen Meer verbannt. Im Jahre 1870 konnte er Rußland verlassen und ging nach Lemberg, wo er unter dem Einfluß des Lassalleschen Arbeiterprogramms, das ihn in der Verbannung erreicht hatte, die ersten sozialistischen Gesellschaften gründete. 1878 aus Galizien ausgewiesen, lebte er in der Emigration in der Schweiz und in Frankreich. 1892 war er in Paris Vorsitzender des ersten Kongresses der Sozialisten Russisch-Polens, auf dem die Polnische Sozialistische Partei (P. P. S.) gegründet wurde. Nach seiner Rückkehr nach Krakau im Jahre 1907, die durch die Intervention Victor Adlers und Daszynskis möglich wurde, hat er sich hauptsächlich auf die agitatorische und schriftstellerische Tätigkeit für den Sozialismus verlegt und eine große Zahl von propagandistischen, historischen und wissenschaftlichen Werken veröffentlicht. 1922 wurde er von den Arbeitern Warschaus in den Senat gewählt.

Teuerungszuwachs 0,8 Prozent. Die Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten, hat den Teuerungszuwachs für den Monat November mit 0,8 Prozent berechnet. Der errechnete Teuerungszuwachs entspricht keinesfalls der Wirklichkeit.

Arbeitslosenunterstützungen. Heute, Donnerstag, erfolgt die Auszahlung der Unterstützungen an die Besitzer der Legitimationskarten von Nr. 3001 bis 7000.

Zum Lehrerstreik. Der Magistrat antwortete auf die Lohnforderungen der Lehrer in den Abendschulen, daß, wenn die Arbeit nicht sofort aufgenommen wird, er zur Anstellung neuer Lehrer schreiten wird.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir unterstreichen, daß die Arbeiterpartei N. P. R. im Lodzer Magistrat den größten Einfluß hat. Also Poesie und Prosa!

Um den Vertrag mit dem Elektrizitätswerk. Auf Grund des Protestes der 5 Stadtverordneten fand gestern eine nochmalige Abstimmung über die Berufung der Sachverständigen aus der Bürgerschaft statt. Gewählt wurde der Kandidat der Opposition, Herr Pogonowski.

Die Stadtverordneten Milman und Lichtenstein, die über ein Jahr aus dem Lodzer Stadtrat ausgeschlossen waren, wurden für die heutige Stadtratsitzung eingeladen. Somit hat die nationale Familie im Stadtparlament endlich ihren widerrechtlichen Standpunkt aufgegeben.

Verstärkte Steuereintreibung. Das Finanzministerium sandte an die Finanzkammern eine Anordnung, wonach die Eintreibung jeder Art Steuern in der Zeit vom 11. bis 23 Dezember in verstärktem Maße erfolgen soll. Minister Grabski will also vor Neujahr, wie er das schon angekündigt hat, sämtliche Steuern eingetrieben sehen.

Vereine.

Die Jahresgeneralversammlung des Lodzer Männergesang-Vereins „Concordia“ fand am vergangenen Sonntag im Lokale, Kilinskiego 145, statt. In Anwesenheit von über 60 Mitgliedern eröffnete dieselbe der erste Vorstand Herr R. Teske, worauf die Berichte des Schriftführers und des Kassenwarts verlesen und angenommen wurden. Nachdem die alte Verwaltung entlastet wurde, übernahm die Versammlungsleitung Herr Otto Kajnath in Assistenz der Herren Pawlik und Hoch. Die Verwaltung wurde hierauf in folgendem Bestande gewählt: Präses: Oskar Kahlert, aktive Vorstände: Edmund Gall und Reinhold Teske, passiver Vorstand: Artur Oberländer, Kassenwarte: Otto Krzewski und Ernst Richter, Schriftwarte: Ewald Saß, Otto Kajnath und Leon Rothe, Wirte: Reinhard Lange, Filipp Martlas und Julius Adler, Archivare: Adolf Diesner und Johann Jeske, Revisionskommission: Reinhold Matz, Oskar Nazarski und Alfons Nazarski. In die Ballotagekommission wurden zehn Herren gewählt. Hierauf wurden 19 Herren für Pünktlichkeit, sowie die Vereinshumoristen Julius Adler, Johann Lange, Artur Hoch, Eugen Göhlitz und Alfons Fulde für Eifer mit Jetons ausgezeichnet. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 10 Uhr abends geschlossen.

Vom Lodzer Turnverein Kraft. Der hiesige Turnverein Kraft, seiner Entstehungszeit nach einer der ältesten Turnvereine unserer Stadt, besitzt bekanntlich drei Sportabteilungen, die sich der Förderung des Turnsports, der Athletik und des Fußballs widmen. Seiner Tradition nach liegt es dem Verein besonders an der Hebung des Turnwesens, und so hat die Verwaltung des Vereins Schritte unternommen, um den Turnbetrieb nach einer mit allen Anforderungen der Hygiene und der technischen Ausstattung versehenen Turnhalle zu übertragen. Durch freundliches Entgegenkommen der Direktion des Deutschen Gymnasiums ist nun dem Verein an zwei Abenden in der Woche die Turnhalle dieses Gymnasiums zur Verfügung gestellt worden. Die Turnübungen des Vereins finden jetzt daselbst jeden Montag und Freitag von 7½ Uhr abends statt, und zwar unter Leitung des in unserer Stadt bekannten Turnlehrers Herrn Alfons Stempel. Alle ehemals aktiven Mitglieder des Vereins sowie die Herren der früheren „Alters-Riege“ werden ersucht, an den oben bezeichneten Uebungsabenden wieder teilzunehmen. Auch Liebhaber des Turnsports, die dem Verein beizutretrn wünschen, sind willkommen.

Aus dem Reiche.

Dirschau. 40 Zeitungsartikel — 12 Seiten Anklageschrift. In einem aufsehenerregenden Prozeß, den der polnische Staatsanwalt gegen das „Pommereller Tageblatt“ in Dirschau als Vertreterin der deutschen Minderheiten im ehemaligen Gebiete Westpreußens angestrengt hat, fand am Sonnabend vor der Strafkammer in Stargard die erste Hauptverhandlung statt. Angeklagt ist der Herausgeber des „Pommereller Tageblatts“ Dr. jur. Max Krull sowie seine beiden Redakteure. Der polnische Staatsanwalt hat etwa 40 Zeitungsartikel dieses Blattes beanstandet und aus ihnen seine Anklagen gegen die Redaktion hergeleitet. Der Staatsanwalt hat eine Anklageschrift von 12 Seiten verfaßt.

Die Verhandlung am ersten Tage wurde in der Hauptsache durch die Verlesung der inkriminierten Artikel ausgefüllt und danach vertagt.

Die angeklagten Redakteure machten bei ihrer Vernehmung geltend, in den zur Anklage stehenden Artikeln die Rechte der deutschen Minderheit in Polen wahrgenommen zu haben, ein Recht, das ihnen nach der Verfassung gewährleistet sei. Der Begriff der „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“, wie ihn die Anklageschrift enthalte, sei zu weitgehend, wenn darunter auch jede öffentliche Kritik verstanden werde, die der Presse in ihrer Vertretung für die öffentlichen Interessen zustehe. Die deutsche Presse in Polen habe zudem die besondere Pflicht, die berechtigten Interessen ihrer Volksgenossen wahrzunehmen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Krull 1 Jahr Festung, 7 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft, gegen Redakteur Kramuschke 8 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft und gegen Redakteur Boga 2 Monate Gefängnis.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Gegen Dr. Krull wird auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 6 Wochen Haft erkannt, gegen Kramuschke auf 3 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft und gegen Boga auf 2 Wochen Gefängnis. Dr. Krull wurde sofort in Haft genommen. Gegen die Urteile wurde Revision eingelegt.

Rybnik. Verhaftung des Leiters des deutschen Volksbundes in Rybnik. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde hier der Leiter des Deutschen Volksbundes in Rybnik, Lehrer a. D. Mathea, in seiner Wohnung verhaftet. Der Verhaftung ging eine Durchsuchung der Wohnung des Festgenommenen voraus. Ueber das Resultat derselben hüllen sich die Behörden in Schweigen. Auch über den Grund dieser sensationellen Verhaftung ist offiziell nichts Bestimmtes zu erfahren.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Diskussionsabend.

Im letzten Diskussionsabend berichtete Stv. L. Kuk u. a. auch über den Rücktritt des Stv. Otto Graß sowie über die Beweggründe, die die Partei veranlaßten, das Rücktrittsgesuch einzureichen. Die Versammelten nahmen den Bericht debattenlos zur Kenntnis.

Ortsgruppe Konstantynow. Am Sonnabend, den 6. Dezember, um 6 Uhr abends, findet der erste Diskussionsabend statt. Sprechen wird Stv. Klim, Lodz.

Das Stilproblem der Bühnendekoration.

Gedanken zur „Kaufmann von Venedig“-Aufführung am 4. 12. 1924

Von Rolf Hauser, Deutsches Theater, Lodz.

Rolf Hauser, Hilfsregisseur des Deutschen Theaters, hat die Bühnenbilder für die heutige Erstaufführung des „Kaufmann von Venedig“ entworfen. Wie bei „Medea“ wird als einzige Lösung am hiesigen Theater das Stilbühnenproblem angewandt, das einen schnellen Szenenwechsel ermöglicht und trotzdem, als Bild genommen, einfach und doch eindrucksvoll wirkt. Die Ausführungen über dieses Problem dürften daher auch bei unsren Lesern Interesse finden. Die Schriftltg.

Andere Zeiten, andere Probleme...: Zeitprobleme.

Das Theater hatte immer schon den Drang, das Weltbild, das Zeitbild (mit seinen Problemen), wenigstens seine künstlerische Spiegelung, in sich zu ziehen. Und diese künstlerische Spiegelung hatte den Stil dieser oder jener Zeit.

Was ist Stil? Stil ist die Summe der charakteristischen Merkmale der einen gewissen Zeitraum beherrschenden Kunstanschauung. Daher ist Kunst Weltanschauung. Kunst ist nicht nur auf sich selbst eingestellt, sondern umfaßt, sei es als gebender oder nehmender Teil, das gesamte Weltbild.

In einem Zeitraum ist aber nur ein Weltbild möglich.

Es kann also in einer bestimmten Zeitepoche nur einen Stil geben.

*

Altenglische Bühne: Die Einfachheit selber. Eine Einheitsdekoration (die eigentlich gar keine war), ein unverschiebbarer Rahmen. Aber der Schauspieler sprach und durch ihn der Dichter. Alles andere war Nebensache. Die Menschen gingen eben ins Theater, um zu hören.

*

Naturalismus. Namen wie Arno Holz, Gerhart Hauptmann, Henrik Ibsen. Das alltägliche Leben wird auf der Bühne fortgesetzt. Die realistische Darstellung kommt in Blüte; der Schauspieler stellt bürgerliche Menschen im bürgerlichen Raume dar. Dazu war eine Genauigkeit am Platze (z. B. Brahms Inszenierung von „Nachtasyl“), daß man Bühne und Leben verwechseln konnte.

Da wurde die Kunst geheuchelt — unkünstlerisch.

*

Alles Werden ist in ewigem Wandel begriffen, daher kann man die Entwicklung des Theaters nur im Zusammenhang mit der Literatur verstehen. Es spielte sich der Ausdruck einer Zeitforderung ab.

*

Neuromantik. Maeterlink, Hofmannsthal. Diese Zeit gebar den für das deutsche Theaterwesen wichtigen Mann, Max Reinhardt, und mit ihm den romantischen Bühnenausdruck. Man hatte Freude am reinen Stil, am farbigen (impressionistischen) Bühnenbild, an der Impression des Augenblicks. Er fand den theatralischen Stil, der vom Naturalismus zum Expressionismus auf die Bühne hinüberleitete.

Es entstand die Stilbühne.

*

Während der Naturalismus dem Zuschauer eine Wirklichkeit vorstellen wollte, hat sich der Expressionismus von dem naturalistischen „Milieu“ losgelöst. Er projiziert seelisches Erleben auf die Bühne. Dieses „Milieu“ (Dekoration, Bühnenbild) mußte unwillkürlich einen Einfluß auf den Darstellungsstil des Schauspielers ausüben. Ueber die Realität der Darstellung siegte das künstlerisch Dekorative.

*

Eigenschaften der Stilbühnen: Hervorhebung des Wesentlichen und Großzügigen, des Charakteristischen. Es ist ein Streben nach Sparsamkeit, eine Einschränkung auf das unbedingt Nötige unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse.

Stilbühne hat mit Expressionismus nichts zu tun. Einfachheit der Linien, der Farbe, des Aufbaues.

Die Suche nach bildmäßiger Wirkung. Eine Harmonie zwischen Darstellung und Bild, zwischen Farbe und Licht.

Der szenische Rahmen als günstiger Hintergrund der Kostüme, das Kostüm abgestuft zur darstellenden Person, zur Dekoration, Kostüm zu Kostüm. Somit tritt der Spieler als Teil des Bildes auf. Es entstehen lebende Bilder. Bild, Farbe, Licht ist alles, Dichtung Nebensache geworden.

Es genügte nicht. Man stilisierte weiter, Dichtung und Schauspielkunst wurden beinahe ganz beiseite geschoben, man experimentierte. Die Bühne wurde zu klein, die Dekoration überflüssig, man ward glücklich beim Zirkus angelangt. Der Sinn des modernen Theaters war nicht mehr Ausdruck des Dichterwortes, einer Ideenwelt, sondern Spielerei geworden, das Gesicht nur mehr Maske.

Wer einmal „Salome“ unter Tairoff's Regie gesehen, kann dieser Anschauung nicht entgehen. Und doch, wie wirkt diese Darstellung der Russen. Das Bühnenbild, getragen von massigen roten Säulen und schwarzen Vorhängen, die bunten futuristischen Gewänder, die verzerrt grellen Masken und dann das Spiel, ihre Körper sind tanzende Figuren, Puppen, sie gleiten von Pose zu Pose — ihre tanzenden Körper, sie lassen ihre Seelen reden. Es ist die reinste Harmonie.

*

Der deutsche Schauspieler aber kennt nur das Wort und lebt vom Wort. Ihm fehlt der körperlich-tänzerische Uebergang. Er kennt nur ein plötzliches Verharren, einen hastigen Ausdruck. Daher darf die Technik nichts anderes werden als ein Mittel zum Zweck, zum künstlerischen Zweck. Sie muß sich unterordnen.

Die Dichtung und die Schauspielkunst sind heute wieder die maßgebenden Faktoren, das Bühnenbild nur ein Rahmen, der sich harmonisch anschließt und somit, wenn auch untergeordnet, doch einen nicht mehr entbehrlichen Teil des theatralischen Gesamtkunstwerkes ausmacht.

Deutsches Theater.

„Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank in 4 Akten von Franz und Paul Schönthan.

„Der Raub der Sabinerinnen“ ist ein bereits stark abgegriffener aber immerhin noch ein oft und gern gespielter Benefiz-Schwank für das komische Fach. Ein Mittelschulprofessor hat in seinen Mußestunden ein Theaterstück „Der Raub der Sabinerinnen“ verbrochen. Das Stück gelangt auf einer Wanderschmiere zur Aufführung. Da aber die bessere Hälfte des Professors nichts von der dichterischen Ader und erst recht nichts von der Aufführung erfahren darf, entstehen Hindernisse, Verwechslungen, komische Situationen.

Es wurde selten gut gespielt. Franz Pfaudler als Theaterdirektor Emanuel Striese hätte zu seinem Benefiz-Abend auch nicht besser spielen können. Er spielte mit einer Verve, die geradezu herausfordernd wirkte. Sein sich unbewußt überstürzender Humor reizte, zwang uns zum Lachen. Mit Friedrich Links als Professor Gollwitz fühlte so mancher Ehekrüppel Mitleid. Der arme Pantoffelheld klappte wie ein Taschenmesser zusammen, so oft er seine Frau ansichtig wurde. Magda Karmen als Hausdrache war vielleicht etwas zu robust energisch. Elinor Falk war ein nettes und kluges Schulmeistertöchterlein. Hilde Samogyi, die Fr. Dr. Neumeister spielte, machte sich ebenfalls recht gut. Eine schöne Leistung bot Mela Wigandt als Dienstmädchen. Max Rosen als Dr. Neumeister, Konrad Stieber als Karl Groß und Martin Miller als Emil Groß paßten sich dem Gesamtspiel mit Geschick an.

Das Publikum kargte nicht mit Beifall, denn es hatte sich krumm lachen dürfen. Schade nur, daß das Haus so schwach besucht war.

Für die Regie zeichnete Friedrich Links. —az.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben:

Heute, Donnerstag, den 4. Dezember, um punkt 8 Uhr 15, findet die mit allgemeiner Spannung erwartete Erstaufführung des Shakespeareschen Lustspiels „Der Kaufmann von Venedig“ mit Kurt Katsch vom Staatstheater in Berlin als Gast statt. Trotz der erheblichen Spesen anläßlich des Gastspiels erhöht die Direktion die Preise um nur 10 Prozent. Die Abonnements behalten ohne Aufschlag ihre Gültigkeit.

Städtisches Theater.

„Acidalia“, Lustspiel in 3 Akten von Darius Niccodemi, polnisch von Zofja Jachimecka.

Acidalia — Göttin des Unfriedens. Der Dichter versteht es gut, das heutige moderne Leben an Hand von Beispielen, zu schildern. Immer wieder ist es die Frau, die ihrem Manne nicht treu sein kann. Professor Carmi, Schriftsteller und Philosoph, kann es nicht verstehen, daß ein Weib untreu werden kann. Er wird sogar von seiner eignen Frau und seinen drei Geliebten hintergangen und kommt zuletzt zum Entschluß, keine Bücher mehr zu schreiben und sich nur der Philosophie zu widmen. Im übrigen aber darauf loszuleben und Befriedigung im Strudel der Welt zu suchen.

Gespielt wurde sehr flott. Man kann ruhig sagen, es hätte nicht besser sein können. Ganz besonders hervorzuheben sind: Zygmunt Nowakowski als Prof. Carmi, Janina Morska als Bicze und Stanislaw Dębicz als Titus Rosso, die ihre Rollen gut erfaßten und in lebhaft natürlicher Vollendung verkörperten. Roman Wroński als Ersilio Gioia war etwas zu steif. Jadwiga Wernisówna und die übrigen Mitwirkenden waren gut.

X.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Der dritte Parteirat der D. A. P.

(Schluß.)

Die politische Lage. — Sejmauflösung. — Aenderung der Wahlordnung. — Taktik der Partei.

Ueber diese Fragen referierte Abg. A. Kronig. Redner führte aus, daß die Außenpolitik Polens seit der Uebernahme des Außenministeriums durch Minister Skrzynski zwar eine Besserung erfahren hat und das Ansehen Polens im Auslande gestiegen ist, doch ist das Vertrauen des Auslandes zu Polen immer noch nicht geschaffen. Die undemokratische Einstellung des Sejm zu den Minderheiten und den sozialen Versicherungen hat Polen bei der Demokratie des Auslandes einen schlechten Ruf eingebracht. Die Umbildung der Regierung, die demokratische Elemente hereinbringen sollte, endete damit, daß nur die Namen geändert wurden und im Innen- und Justizministerium die Rechtsorientierung geblieben ist. Der Demokrat Sokal hat geringen Einfluß auf die Regierung und Thugutt verfolgt heute eine unklare Politik. Die Sejmauflösung ist daher notwendig, um gründlichere Reformen zu bringen. Zwar bringt eine plötzliche Auflösung des Sejm dadurch, daß die Linke nicht konsolidiert ist, noch keine klare linke Mehrheit, doch dürfte eine Verschiebung nach links, zugunsten der arbeitenden Bevölkerung erfolgen. Die linken Gruppierungen müssen ein klares Programm aufstellen, um den Wählern zu zeigen, was sie eigentlich wollen. Die angestrebte Aenderung der Wahlordnung ist nach Ansicht des Referenten nicht möglich, weil die hierzu notwendige Zweidrittelmehrheit fehlt. Einer eventuellen Aenderung muß sich die Linke jedoch mit aller Entschiedenheit widersetzen. Hierzu brachte Abg. Kronig die auf der ersten Seite der Dienstagnummer abgedruckte und einstimmig angenommene Resolution ein.

Ueber die Ausführungen zur Taktik der Partei entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Grundsätzliche Beschlüsse wurden jedoch zum nächsten Parteitag verschoben.

Gewerkschaftsfrage.

Abg. Zerbe hob hervor, daß diese Frage seit längerer Zeit den Hauptvorstand beschäftigt. Seine Bemühungen als Abgeordneter, dem die Regelung dieser Frage übergeben wurde, gehen in der Linie der Vereinheitlichung der Gewerkschaften unter Berücksichtigung der Rechte der deutschen Arbeiter. Die von dem Referenten hierzu eingeschlagene Taktik wurde gutgeheißen.

Jugendorganisation.

Ueber die Organisierung der Jugend berichtete Abg. Kronig. Die bei der Jugendorganisation geschaffenen Sektionen berechtigen zu der Annahme, daß die Entwicklung der Organisation, die heute große Fortschritte macht, auch weiterhin an Ausdehnung gewinnen wird. Mit der Ausarbeitung eines Statuts für die Jugendorganisation wurde der Hauptvorstand beauftragt.

Die Arbeit der Partei.

Aus den Berichten des Hauptvorstandes und denen der Ortsvorstände ist zu ersehen, daß die Entwicklung der Partei in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Entsendung von Vertretern in die kommunalen Körperschaften von Konstantynow, Alexandrow und Zyrardow haben dazu beigetragen, das Ansehen der Partei auch nach außenhin zu fördern. Die Einführung der Diskussionsabende in den Ortsgruppen und der Referentenkurse in Lodz zeitigen gute Erfolge und werden auch die auswärtigen Mitglieder zur Parteiarbeit heranbilden. Die Berichte wurden mit Genugtuung entgegengenommen.

Parteitag.

Die Abhaltung des nächsten Parteitages wurde für Anfang Februar festgesetzt. Der Parteitag soll den Charakter eines Organisationsparteitages tragen.

Um $^{1}/_{2}9$ Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

Das Geheimnis des Zündholzmonopols.

Das Ausland will die polnischen Zündholzfabriken auskaufen.

Der Direktor des Departements für Zölle und Monopole, Herr Glowacki, der die bekannte italienische Tabak-Anleihe durchgeführt hat, projektiert gegenwärtig die Einführung des Zündholzmonopols.

Dieses Monopol hat aber folgende Geschichte:

Durch Protektion des Herrn Glowacki hat der schwedische Zündholzkonzern die gesamten Rohvorräte Polens aufgekauft. Außerdem erhielt der Konzern von Herrn Glowacki die Zusicherung, daß ihm das Zündholzmonopol verpachtet wird. Das entsprechende Gesetz soll dem Sejm in den nächsten Tagen vorgelegt werden. Der Konzern bietet der Regierung eine Anleihe von 25 Millionen Zloty an, wofür er als Entgelt anstatt 8 Millionen Zündholzsteuer nur 6 Millionen jährlich zahlen soll. Nach 20 Jahren sollen die Zündholzfabriken Eigentum des Staates werden.

Hierin liegt jedoch ein Geheimnis. Der polnischen Zündholzindustrie ist es in der letzten Zeit gelungen, den Auslandsmarkt zu erobern und dadurch mit der schwedischen und amerikanischen Industrie zu konkurrieren. Um die lästige Konkurrenz loszuwerden, will der schwedische Konzern die Fabriken aufkaufen und dieselben nicht vergrößern, sondern im Gegenteil schließen. Dadurch würde natürlich die gesamte Zündholzindustrie Polens lahmgelegt werden und 20 000 Arbeiter, die dort beschäftigt werden, würden ihre Arbeit verlieren.

Auf diese Weise arbeitet Herr Glowacki „im Interesse des Staates".

Hoffentlich klopft ihm der Sejm anständig auf die Finger.

Um Pilsudskis Rückkehr ins Heer.

Daß in der obersten Heeresleitung nicht alles in Ordnung ist, das pfeifen die Spatzen von den Dächern. Es geht um die Kompetenz der einzelnen Herren, die an der Spitze stehen. Niemand will sich von einem anderen etwas sagen lassen. Um alle zu befriedigen, hat Kriegsminister Sikorski Richtlinien für die Organisation der höchsten Posten im Heere ausgearbeitet. Pilsudski denkt sich die Organisation etwas anders. Da die Ueberbrückung der verschiedenen Meinungen bisher nicht gelingen wollte, so hat sich Vizeministerpräsident Thugutt entschlossen, in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Wie es scheint, will sich Thugutt allmählich zu einem Mädchen für alles entwickeln. An Talenten dürfte es ihm dazu ja nicht fehlen.

Um Pilsudski die Rückkehr in den aktiven Dienst zu ermöglichen und seinen Wünschen mehr entgegenzukommen, ist man auf den Gedanken gekommen, einen neuen Posten mit unumschränkten Kompetenzen zu schaffen. Es soll dies ein Generalinspektor der gesamten Heeresmacht sein. Nach den bisherigen Mitteilungen wird dieser Posten für Pilsudski reserviert gehalten. Gewisse Kreise der Generalität sträuben sich jedoch gegen diese Besetzung. Man hat ein Interesse daran, es nicht zuzulassen, daß Pilsudski als Generalinspektor noch über den Chef des Generalstabes stehen soll.

Thugutt interveniert. Er reist von Sulejówek, wo Pilsudski augenblicklich weilt, nach Warschau und von dort wieder zurück. Er will durchaus eine Einigung herbeiführen, um Pilsudski für das Heer zurückzugewinnen. Pilsudski hat auf Thugutts Vorschlag weder ja noch nein gesagt. Jedenfalls ist anzunehmen, daß er nach der Beilegung des Streites den Posten eines Generalinspektors übernehmen wird.

Kampf bis aufs Messer in der nationalen Familie.

Die letzte Abstimmung in der Kucharskiaffäre hat die Endecja aus dem Häuschen gebracht. Der „Piast"-Abgeordnete Brodacki hat sich der Abstimmung enthalten, ein anderer Abgeordneter des „Piast" war abwesend, während der Vorsitzende, Romocki, ein Chadek, ebenfalls nicht mitgestimmt hatte. Die Endecja hat dadurch klar gesehen, daß die Freundschaft mit der Chadecja und dem „Piast" zu Ende geht.

Der nationale Volksverband sieht hierin gegen sich Anschläge des Abg. Korfanty. Korfanty führt seit der Uebernahme der „Rzeczpospolita" einen stillen Kampf gegen den Nationalen Volksverband, seinem früheren Bundesgenossen.

Als Antwort hat die Endecja nunmehr beschlossen, eine energische Aktion gegen die Chadecja zu entwickeln. Die Bemühungen derselben sollen dahin gehen, die Gruppe des Geistlichen Adamski und die Abgeordneten der Chadecja aus Kongreßpolen dem Einfluß Korfantys zu entziehen und auf diese Weise eine Spaltung in der Chadecja herbeizuführen.

Der Familienstreit steht also in voller Blüte.

---

10 Millionen für ein Sejmmandat der Endecja.

Vor dem Krakauer Bezirksgericht hatte sich der ehemalige Direktor der Handels- und Industriebank, Roman Wandzlo, zu verantworten, der angeklagt war, Gelder unterschlagen sowie Devisenspekulationen durchgeführt zu haben. Während der Verhandlung kamen sehr interessante Sachen zutage, die ein grelles Licht auf die Vorwahlzeit werfen, wo man von der Endecja für 10 Millionen Mark Sejmmandate kaufen konnte. Der gegenwärtige Direktor der Bank sagte als Zeuge aus, daß sich Wandzlo seinerzeit an ihn gewandt habe, auf seine Parteifreunde einen Einfluß auszuüben, damit er ein Sejmmandat erhalte. Der Zeuge begab sich auch zu den

---

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955
von **Hans Dominik.**
(4. Fortsetzung.)

„Lassen wir den Delinquenten. Er ist doch längst über alle Berge. Aber brennend gern möchte ich etwas Genaueres über Doktor Glossin erfahren. Sie wissen, man munkelt allerlei . . ."

MacMorland überlegte einen Augenblick.

„Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß ich auf Ihre unbedingte Verschwiegenheit rechnen könnte, würde ich selbst das wenige, was ich weiß, für mich behalten. Um mit dem Namen anzufangen, so habe ich begründete Zweifel, ob es der seiner Eltern war. Seinen wahren Namen kennt außer ihm selbst vielleicht nur der Präsident-Diktator. Seinen Papieren nach ist er Amerikaner. Aber als ich zum erstenmal seine Bekanntschaft machte, glaubte ich bestimmt, starke Anklänge schottischen Akzents in seiner Sprache zu bemerken."

„Wann und wo war das?" fragte Curtis gespannt.

„Die Gelegenheit war für Dr. Glossin nicht gerade ehrenvoll. Vor zwanzig Jahren. Während des ersten japanischen Krieges. Ich hatte einen Posten bei der politischen Polizei in San Francisko. Kalifornien war von japanischen Spionen überschwemmt. Die Burschen machten uns Tag und Nacht zu schaffen. Es war auch klar, daß ihre Unternehmungen von einer Stelle aus geleitet wurden. Einer meiner Beamten brachte mir den Doktor, den er unter höchst gravierenden Umständen verhaftet hatte. Aber es war ihm schlechterdings nichts zu beweisen. Hätten wir damals schon den Geheimen Rat gehabt, wäre die Sache wahrscheinlich anders verlaufen. So blieb nichts weiter übrig, als ihn laufen zu lassen. In der nach unserer Niederlage ausbrechenden Revolution soll er . . . ich bemerke ‚soll' . . . ein Führer der Roten gewesen sein. Zu beweisen war auch hier nichts. Jedenfalls war er einer der ersten, die ihre Fahnen wechselten. Als Cyrus Stonard an der Spitze des in den Weststaaten gesammelten weißen Heeres die Revolution mit blutiger Hand niederschlug, war Dr. Glossin bereits in seiner Umgebung. Er muß dem Diktator damals wertvolle Dienste geleistet haben, denn sein Einfluß ist seitdem fast unbegrenzt."

MacMorland unterbrach seinen Bericht, um sich dem Ferndrucker zuzuwenden.

„Hallo, da haben wir weitere Meldungen über R. F. c 1. Versuchen Sie Ihren Scharfsinn, Herr Professor. Vielleicht können Sie das Rätsel lösen. Der Bericht lautet: ‚R. F. c. 1 stand um sieben Uhr morgens zur Abfahrt bereit. Drei Monteure und ein Unteroffizier waren an Bord. Der Kommandant stand mit den Ingenieuren, die an der Fahrt teilnehmen sollten, dicht dabei. Zwei Minuten nach sieben erhob sich das Flugschiff ganz plötzlich. Seine Maschinen sprangen an. Es flog in geringer Höhe über einen neben dem Flugplatz liegenden Wald. Etwa fünf Kilometer weit. Man nahm auf dem Platz an, daß die Maschinen versehentlich angesprungen seien und die Monteure das Flugzeug hinter dem Wald wieder gelandet hätten. Ein Auto brachte den Kommandanten und die Ingenieure dorthin. Vom Flugzeug keine Spur. Die Monteure in schwerer Hypnose behaupten, es habe nie ein Flugzeug R. F. c 1 gegeben. Sie sind zurzeit in ärztlicher Behandlung.'"

MacMorland riß den Papierstreifen ab und legte ihn vor den Professor auf den Tisch.

„Das ist das Tollste vom Tollen. Was sagen Sie dazu?"

Der Polizeichef lief aufgeregt hin und her. Auch Professor Curtis konnte sich der Wirkung der neuen Nachricht nicht entziehen.

„Sie haben recht, Herr Präsident. Es ist ein tolles Stück. Aber Gott sei Dank fällt es nicht in das Ressort von Sing-Sing und geht mich daher wenigstens beruflich nichts an. Es wird Sache der Armee sein, wie sie ihren Kreuzer wiederbekommt. Lieber noch ein paar Worte über Doktor Glossin. Ich hatte schon viel von ihm gehört. Heute hab ich ihn das erstemal gesehen. Wo wohnt er? Wie lebt er? Was treibt er?"

„Sie fragen viel mehr, als ich beantworten kann. Hier in Neuyork besitzt er ein einfach eingerichtetes Haus in der 316ten Straße. Daneben hat er sicher noch an vielen anderen Orten seine Schlupfwinkel . . ."

„Ist er verheiratet?"

„Nein. Obgleich er keineswegs ein Verächter des weiblichen Geschlechts ist. Mir ist manches darüber zu Ohren gekommen . . . Na, gönnen wir ihm seine Vergnügungen, wenn sie auch manchen recht sonderlich vorkommen mögen."

„Hat er sonst gar keine Leidenschaften?"

„Ich weiß, daß er Diamanten sammelt. Auserlesene schöne und große Steine."

„Nicht übel! Aber ein bißchen kostspielig das Vergnügen. Verfügt er über so große Mittel?"

MacMorland zuckte mit den Achseln.

„Es entzieht sich meiner Beurteilung. Ein Mann in seiner Stellung, mit seinem Einfluß kann wohl . . . lieber Professor, ich habe schon viel mehr gesagt, als ich sagen durfte und wollte. Lassen wir den Doktor sein Leben führen, wie es ihm beliebt. Es ist am besten, so wenig wie möglich mit ihm zu tun zu haben. Da Sie gerade hier sind, geben Sie mir, bitte, über die Vorgänge in Sing-Sing einen kurzen Bericht für meine Akten. Wir können nachher zusammen frühstücken."

* * *

Wie griechischer Marmor glänzten die Mauern des Weißen Hauses zu Washington in der grellen Mittagssonne. Aber ein dunkles Geheimnis barg sich hinter den schimmernden Mauern. Lange und nachdenklich hafteten die Blicke der Vorübergehenden auf den glatten, geraden Flächen des Gebäudes. Die politische Spannung war bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Jede Stunde konnte den Ausbruch des schon lange gefürchteten Krieges mit dem englischen Weltreich bringen. Die Entscheidung lag dort hinter den breiten Säulen und hohen Fenstern des Weißen Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Führern der Endecja, den Abgeordneten Rymar und Dr. Kowalski, um mit ihnen die Angelegenheit zu besprechen. Die beiden Abgeordneten erklärten sich bereit, für Wandzlo ein Mandat in den Ostgebieten zu besorgen, wofür Wandzlo 10 Millionen Mark bezahlen sollte. Herr Wandzlo schien jedoch der geforderte Preis für das Mandat etwas zu hoch zu sein. Er verzichtete daher von der Endecja aufgestellt zu werden, die ihm schließlich für einen billigeren Preis an 3. oder 4. Stelle in Galizien gegen Witos aufstellen wollte. Die Aussicht, in Galizien durchzukommen, war jedoch nicht zu groß, weshalb Wandzlo verzichtete Sejmabgeordneter zu werden.

Die Endecja machte sich keine Skrupel und verkaufte Mandate an jeden, der dafür gut bezahlte. Sollte dieses gute Geschäft nicht einer der Hauptgründe dafür sein, warum die Endecja mit aller Macht nach einer Aenderung der Wahlordnung strebt? Das Geschäft könnte dann noch besser prosperieren.

Welch ein Mann!

Am Sonntag ist in Warschau General Szeptycki mit der blutjungen Gräfin Bronislawa Oliver getraut worden. Die „Republika" meint, es sei wert zu erwähnen, daß General Szeptycki nicht mehr und nicht weniger als bloß 60 Jahre zählt. Der letzte Zweikampf mit dem Redakteur Stpiczynski sowie die Trauung seien der beste Beweis dafür, daß sich der General und ehemalige Kriegsminister noch wohl bei Kräften fühlt.

Sic!

Die „Wyzwolenie" und die Ssowjetpresse.

Der Austritt des Abg. Wojewódzki und Genossen aus dem Klub der „Wyzwolenie" hat in der Ssowjetpresse ein lautes Echo gefunden. Die „Iswjestja" weist darauf hin, daß es sich um radikale Abgeordnete aus den Ostgebieten handelt und daß der Austritt als ein Symptom für die allmähliche Revolutionierung der breiten Bauernmassen angesehen werden kann. In einer anderen Nummer der „Iswjestja" läßt sich Felix Kohn in einem langen Leitartikel über „das Erwachen der polnischen Bauern" aus. Kohn, der eine führende Rolle unter den Kommunisten spielt und als guter Kenner Polens gilt, drückte in dem Artikel seine Befriedigung darüber aus, daß die neue Partei „auf dem Boden der Arbeiter- und Bauernräte" steht und daß sie den Weg beschritten hat, den ihr die Kommunisten gewiesen haben. Zum Schluß des Artikels bekennt sich Kohn dazu, daß seine Vorhersage des Triumphes für das Jahr 1920 sich nicht erfüllt habe, doch werde angesichts des Fortschreitens des revolutionären Gedankens ein „zweites Wunder an der Weichsel" nicht mehr geschehen.

Woznicki — Vorsitzender der Wyzwolenie.

Nach dem Ausscheiden des Abg. Thugutt aus der „Wyzwolenie" übernahm Abg. Waleron den Vorsitz der Partei. Da aber nach dem Reglement der Partei mit dem Beginn der Herbstsession Neuwahlen durchgeführt werden müssen und Abg. Waleron auf seine Kandidatur verzichtete, so war die „Wyzwolenie" in keiner geringen Verlegenheit, wem sie den Vorsitz anbieten soll. Als Kandidaten wurden aufgestellt: Senator Woznicki und Abg. Rudzinski. Woznicki erhielt 27 Stimmen und Rudzinski, der dem linken Flügel der Partei angehört, 23 Stimmen. Vier Abgeordnete gaben weiße Zettel ab. Aus diesem Ergebnis ist zu ersehen, daß der rechte und der linke Flügel in der Partei gleich stark sind. Woznicki wurde zum Vorsitzenden gewählt, weil er als aufrechter Charakter gilt und weder dem einen noch dem anderen radikalen Flügel angehört.

Der englisch-russische Konflikt.

Zu dem Notenwechsel zwischen der englischen und ssowjetrussischen Regierung schreibt die „Iswjestja": Die englische Regierung will, um für sich eine günstige Position bei den zukünftigen Verhandlungen zu schaffen, einen Druck auf die Ssowjetregierung ausüben, indem sie hofft, daß sie uns dann solche Zugeständnisse abringen wird, zu welchen sich die Ssowjetregierung bisher nicht entschlossen hat. Chamberlain anerkennt die Echtheit des Briefes Sinowjews, begründet dies aber in keiner Weise und will nicht über Einzelheiten sprechen. Unser Standpunkt ist aber ein fester, von welchem wir nicht ablassen werden. Bezüglich des Briefes Sinowjews haben wir von allem Anfang an erklärt, daß er eine Fälschung ist, und ein objektives Schiedsgericht vorgeschlagen, auf welches die englische Regierung aber nicht eingegangen ist. Betreffs der normalen Beziehungen der beiden Länder haben wir alles zur Erreichung dieses Zieles getan. Sollte die konservative Regierung nunmehr einen Vertrag unmöglich machen, wird das englische Volk gleich wie die Völker Ssowjetrußlands die Möglichkeit haben, das Verhalten der beiden Regierungen richtig zu würdigen. Wir wissen, daß der größte Teil des britischen Volkes für eine Vereinbarung Ssowjetrußlands mit England ist. Die Erklärung des „Daily Herald", in der die Lüge, mittels welcher die Konservativen sich der Regierung bemächtigt haben, festgenagelt wird, gibt die eigentliche Stimmung der Mehrheit des britischen Volkes wieder. Wir wollen ein vernünftiges Abkommen, niemand aber möge der Meinung sein, daß man uns durch Drohungen Zugeständnisse abringen kann, zu welchen die dem Lande verantwortliche Ssowjetregierung niemals ihre Zustimmung erteilen wird.

Rechtssturm gegen Stauning.

Vertrauensvotum für das sozialistische Ministerium.

Anknüpfend an eine Skandalbroschüre, die ein früherer Mitarbeiter des „Sozialdemokrat" verfaßt hat und in der der frühere Chefredakteur des Blattes, Sozialminister Borgberg, beschuldigt wird, daß er es geduldet habe, daß ein jetzt verstorbener Mitarbeiter Handelstelegramme aus Amerika an die „Frankfurter Zeitung" weitergeleitet habe, obwohl diese Telegramme als Deckmantel für deutsche Spionage dienten, versuchten die beiden Rechtsparteien, durch eine Interpellation das Ministerium Stauning zu stürzen. Der Versuch mißlang. Nach einer sehr heftigen Debatte wurde ein vom Ministerpräsidenten verlangtes Vertrauensvotum angenommen. Aus der Stimmenanzahl geht hervor, daß die gegenwärtigen Regierungsparteien geschlossen für das angenommene Vertrauensvotum gestimmt haben.

Aus aller Welt.

Die Rache einer Frau. Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch bei Dortmund wurde dem dort beschäftigten Arbeiter Johannes Schulz von dem Portier ein für ihn abgegebenes Paket in der Größe eines Ziegelsteines überreicht. Bei dem Versuch des Schulz, in seiner Wohnung das Paket zu öffnen, explodierte der aus schweren Sprengstoffen bestehende Inhalt. Dem Schulz wurde der Leib aufgerissen und die rechte Hand abgerissen. Seine im Zimmer weilende Haushälterin, sowie drei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Die Zimmereinrichtung wurde vollständig demoliert. Schulz starb auf dem Transport zum Krankenhause, auch die anderen vier Verletzten glaubt man kaum am Leben erhalten zu können. Ueber den Täter fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt der ersten Frau des Schulz handelt.

Der Rächer seiner Ehre. Vor einigen Tagen wurde in Konstantinopel ein doppelter Mord verübt. Ein Albanese hatte seine Frau in dem Moment ertappt, wo sie ihm mit einem anderen Manne die Treue brach. Ohne ein Wort auszusprechen, zieht der Albanese seinen Revolver und erschießt seine Frau und ihren Geliebten, geht zur Polizeiwache und stellt sich selbst den Behörden. Seine Landsleute in Konstantinopel billigten einmütig die Tat ihres Landmannes und eröffneten eine Sammlung zu seinen Gunsten, die in einem Tage über 800 engl. Pfund ergab. Außerdem stellte sich ein einflußreicher Türke der Polizeipräfektur vor und bat um eine gute Behandlung des Gefangenen. Beim Abschied überreichte er dem Gefangenen 200 engl. Pfund, indem er seine Befriedigung darüber ausdrückte, daß „der Mörder seine Ehre im Blute der Schuldigen gewaschen" habe.

Possierlicher Ausweg. Die Fürsten der Negerstämme Dunkos und Aradas müssen jede Woche einmal öffentlich speisen, damit das Volk sich von ihrem guten Appetit und ihrer Gesundheit überzeugt. Dagegen sind sie an diesen Tagen, was die Getränke betrifft, zum bloßen Wasser verdammt. Indessen hat man einen possierlichen Ausweg erdacht. Sobald nämlich der Fürst trinken will, schlägt er mit einem Stabe auf den Tisch, und augenblicklich wirft sich die ganze Masse der Zuschauer platt auf den Boden hin. Natürlich kann nun niemand sehen, ob der Fürst Wasser oder Branntwein zu sich nimmt. Regt sich ein Zweifler, so wird er als Majestätsverbrecher mit dem Tode bestraft. Es ist nicht zu leugnen, daß die gesellschaftliche Ordnung auf diese Weise, wenigstens in Westafrika, aufs bequemste erhalten werden kann.

Warum man heiratet.

Ein Verschen des Bremischen Kalenders aus dem Jahre 1671 sagt darüber:

Der eine freiet um Dukaten,
Der andre nur um das Gesicht;
Der Dritte, weil es and're taten,
Der Vierte, weil's die Mutter spricht!
Der Fünfte tut's, um sich zu setzen,
Der Sechste denkt: es muß so sein;
Der Siebente tut's um's Ergötzen,
Der Achte, weil die Schulden schrei'n;
Der Neunte tut's nur um die Ahnen,
Der Zehnte, sich sein Glück zu bahnen;
Den Elften, Zwölften fragt: Warum?
Sie wissen's nicht; sie sind zu dumm!

Adalises Ehe.

Roman von **A. Hruschka.**

(63. Fortsetzung.)

Sie solle dem Herrn Gemahl besser auf die Finger sehen. Der habe eine Liebschaft mit dem Fräulein im Rosenheim, und abends säßen sie allein Hand in Hand im Dunkeln am Fenster, wie der Schreiber mit eigenen Augen gesehen habe. „Ein Freund" war der Zettel unterschrieben.

Adalise zerriß ihn in kleine Fetzen und streute diese zum Fenster hinaus.

Sie konnte nicht hindern, daß ihr dabei die Tränen über die Wangen flossen. Unwillig trocknete sie sich die Augen. Wozu noch weinen? Wußte sie es denn nicht längst? Wurde es etwa schlimmer, weil nun auch andere darum zu wissen schienen?

Acht Tage später zogen die Dragoner in Karolinenruhe ein. Stolz wie ein junger Siegesgott ritt Löwenkreuz an ihrer Spitze. Der silberne Kragen, die goldene Tapferkeitsmedaille auf der Brust und seine feurig umherschweifenden Zigeuneraugen blitzten um die Wette im Frühlingssonnenschein.

Diese blitzenden, sieghaften Augen streiften lächelnd die Karolinentaler Herrschaften, die sich zu seinem Empfang in der Halle eingefunden hatten.

Die alten Gottulans, die Baronin, Lo Andermatt, Eva und ganz im Hindergrund — sie, Adalise!

Der Gatte fehlte.

Löwenkreuz stellte seine Herren vor. Einen Rittmeister, den Oberleutnant, zwei blutjunge Leutnants, seinen Adjutanten, Leutnant von Gradisch ...

Adalise entschuldigte ihren Gatten. Unaufschiebbare Geschäfte hätten ihn leider gerade heute zur Stadt geführt. Aber zum Abendessen hoffe er ...

Löwenkreuz' Blick suchte tief in den ihren zu tauchen. Sie schien ihm schöner denn je. Etwas Neues, Rätselhaftes erhöhte ihren Reiz, der sie schon immer umflossen hatte. Und zwischen ihnen war so viel Unausgesprochenes! Sie hatte auf seine letzten Karten und einen Brief, den er ihr noch aus dem Felde schrieb, gleich nach jenem Urlaub im Winter, nur ein einziges Mal durch ein flüchtiges Kärtchen mit nichtssagenden Worten geantwortet.

Und zu jenem von ihm so sehnlich erwarteten Stelldichein war sie damals nicht gekommen. Freilich kam eine Andere ... aber davon wußte sie hoffentlich nichts. Jedenfalls war die Situation für ihn zwischen diesen beiden schönen Frauen jetzt äußerst reizvoll.

Solche Gedanken flogen ihm durch den Kopf, während er Adalises Hand an die Lippen zog und oberflächliche Redensarten mit ihr wechselte.

Adalises Blick ruhte dabei auf ihm, erstaunt, grübelnd und kühl. Ihr Herz schlug ganz ruhig. Hatte sie wirklich einmal geglaubt, diesen Mann zu lieben? Nein, nicht zu lieben! Aber daß sie seine Nähe als Glück empfunden, in seiner Freundschaft Trost gesucht hatte? Wie seltsam!

Während des Frühstücks, das nun angerichtet wurde, behielt die Unterhaltung einen allgemeinen Charakter. Nur Lo Andermatt tat sich zuweilen hervor durch übermäßige Bewunderung, wenn Löwenkreuz von seinen Erlebnissen im Felde erzählte. Und zuweilen züngelten ihre Blicke sonderbar heiß zu ihm hinüber, so daß Eva und die Baronin dachten: Wie unvorsichtig von ihr! Wenn sie schon in ihn vernarrt ist, muß sie es aller Welt verraten?

Aehnliches dachte der Prinz. Was fiel Lo ein? Konnte sie nicht warten, bis sie allein mit ihm war? Wenn Adalise nun etwas merkte ...

Aber sie merkte nichts. Ihre Gedanken waren bei dem Kinderkaffee, den sie mit Klaudia gemeinsam am Nachmittag im Kindergarten drüben veranstalten wollte. Seit Tagen schon rüsteten sie dazu. Kakao sollte es geben und Haselnußgebäck und „Kriegskuchen" mit sehr viel Rosinen darin. So reichlich, daß alle die kleinen Leute wirklich satt wurden. Nachher wollten sie und Klaudia mit den Kleinen spielen. Märchen vorlesen und als Glanznummer ein Puppentheater vorführen, das Adalise noch aus ihrer eigenen Kindheit her verkramt gehabt und nun wieder instand gesetzt hatte.

Sie freute sich närrisch darauf. Fast ebenso wie der kleine Lois, der seit Tagen schon ganz aufgeregt war.

Löwenkreuz beobachtete sie beständig verstohlen. Wie süß und mädchenhaft sie war mit dem kindlichen Ausdruck im Gesicht und dem verträumten Blick! Er brannte darauf, möglichst bald ein Wiedersehen mit ihr unter vier Augen herbeizuführen. Dann — dessen war er ganz sicher — würden alle Schatten sofort verschwinden, die sich in der letzten Zeit während seiner Abwesenheit entfremdend zwischen sie und ihn gedrängt hatten.

Aber seine Ungeduld nützte ihm so wenig wie die angewandte Geschicklichkeit, Zufälle herbeizuführen. Es gelang ihm nicht, Adalise allein zu treffen, weder im Haus, wo sie beständig stark beschäftigt zu sein schien und immer von dem „Proletarierkind" belagert wurde, noch außer Haus, noch abends, wo alle beisammen waren.

War es wirklich nur Zufall oder mich sie ihm aus?! Waren Gerüchte zu ihr gedrungen über ... aber nein, das war ganz ausgeschlossen! Und ebensowenig konnte Lo sich selbst bloßstellen ...

Von den Arbeitern war das Eintreffen der Dragoner mit finsteren Mienen begrüßt worden.

Was sollten die Soldaten bedeuten im Eichsteintal? Aber bald wurden sie darüber aufgeklärt. Der alte Pinter hielt allabendlich ellenlange Vorträge darüber.

„Das begreift ihr nicht?" sagte er höhnisch. „Daß da euer lieber Herr Gottulan dahinter steckt? Zu seinem Schutz hat er sich die Dragoner kommen lassen!"

„Wieso? Es tut ihm ja keiner was!" wandten einige ein.

Aber Pinter lachte schlau.

(Fortsetzung folgt.)